

Christoph Jahr. *Gewöhnliche Soldaten: Desertion und Deserteure im deutschen und britischen Heer 1914-1918.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. 419 S. DM 78.00, gebunden, ISBN 978-3-525-35786-6.



Reviewed by Stephanie Marra

Published on H-Soz-u-Kult (January, 1999)

Ein bisher weitgehend verschwiegenes und tabuisiertes Phaenomen, das zu allen Zeiten und in allen Kriegen existent war, wird seit einigen Jahren auch in der historischen Forschung verstaerkt zur Kenntnis genommen und aufgearbeitet. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei besonders auf Desertion und Deserteure im Zweiten Weltkrieg, deren Rezeption vor allem in Deutschland heftig und kontrovers diskutiert wurde. Die Auseinandersetzungen um den "Denkmalswert" und die oeffentliche Akzeptanz von Deserteuren, Fahnenfluechtigen und Kriegsdienstverweigerern beruehrt jedoch nur einen Teil der Problematik. Gerade auch die aktuellen Konflikte um die "Wehrmachtsausstellung" zeigen auf, dass die Handlungsraeume und die persoenliche Teilhabe von Soldaten, in diesem Fall an einem "Vernichtungskrieg", sehr differenziert zu betrachten sind. Desertion als individuelle Entscheidung fuer einen Rueckzug aus der Mitverantwortung stand in der Wehrmacht vielfach fuer eine Alternative und nicht zuletzt auch Konsequenz angesichts der Kriegsverbrechen und verlustreichen, immer sinnloser werdenden Kampfhandlungen. Die oeffentliche Diffamierung von Deserteuren im "Drit-

ten Reich" als "Feiglinge" und "Verraeter" wurde hingegen bruchlos in die Gegenwart tradiert und bildet nicht selten den Hintergrund fuer eine unsachliche und emotionale Meinungsbildung in der Gegenwart. Das Thema Desertion und Deserteure, besonders im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, stellt deshalb vor allem in Deutschland ein schwieriges und brisantes Forschungsfeld dar.

Nach dem von Ulrich Broeckling und Michael Sikora aktuell herausgegebenen Sammelband "Armeen und ihre Deserteure. Vernachlaessigte Kapitel einer Militaergeschichte der Neuzeit" (Goettingen 1998), wendet sich der Berliner Historiker Christoph Jahr in seiner 1996 vorgelegten und im Herbst 1998 als Publikation erschienenen Dissertation dem bislang im deutschsprachigen Raum nur unzureichend erforschten Bereich der Desertion waehrend des I. Weltkrieges zu. In einer umfassend und breit angelegten Vergleichsstudie, die weit ueber die chronologischen Grenzen des I. Weltkrieges hinausreicht, widmet sich der Autor den militaerjustiziellen Richtlinien sowie der hierarchisch strukturierten Organisation des Militaerapparates im britischen und deut-

schen Heer, die sich in den Jahren 1914 bis 1918 als Kriegsgegner gegenueberstanden.

Ausgehend von Gerhard Oestreichs Modell der "Sozialdisziplinierung" unternimmt Jahr das zweifellos schwierige Unterfangen, das komplexe Problemfeld der Desertion mit sozialen, gesellschaftlichen und mentalitaetshistorischen Aspekten zu verbinden. Jahr vertritt in seiner facettenreichen Studie die Auffassung, das die Desertion mehr als nur eine Spontanhandlung war, die aus privaten und persoelichen Gruenden, dienstlichen Konflikten mit Vorgesetzten und Kameraden sowie auch aus individuell erfahrenen Schock- und Stresserfahrungen im Angesicht der vielfaeltigen Kriegsschrecken resultieren konnte. Der Krieg erweist sich dabei als ein Zustand, der eine psychologische Ausnahmesituation abseits der "buengerlichen Normalitaet" darstellte und Ursache fuer persoeliche Auseinandersetzungen wurde. Hierbei ist jedoch zu beruecksichtigen, dass die Desertion als Hoechstform der Dienst- und Kampfesverweigerung nicht gleichzusetzen ist mit einem generellen Widerstand gegen Krieg, Aggressionen und Gewalt. Mit dieser sicherlich zutreffenden Feststellung wendet sich Jahr auch gegen die zeitgenoessische Polarisierungen, die Desertion gerne als "Anti-Heldentum" bzw. als "Stoerfaktor" des militaerischen Ordnungsgefueges ansehen.

Bereits in seiner Einleitung verweist Jahr auf die Schwierigkeiten, einige Fragen zum Themenkomplex "Desertion im Ersten Weltkrieg" umfassend zu beantworten. Aufgrund der lueckenhaften Ueberlieferung vor allem in den deutschen Archiven, beschraenkt er seinen geographischen Untersuchungsraum auf die Westfront, an der sich nicht nur deutsche und britische, sondern vor allem auch franzoesische und (seit 1917) US-amerikanische Truppenverbaende gegenueberstanden. Als Begrueendung fuer die einseitig auf die deutsche und britische Armee beschraenkte Untersuchung fuehrt Jahr die politischen, gesellschaftlichen und militaerstrukturellen Unter-

schiede an. Unter diesen Aspekten betrachtet, waere eine analytische Studie ueber die Desertion in der waehrend des Ersten Weltkriegs besonders stark involvierten franzoesischen Armee ein moeglicherweise ebenso ergiebige Thema gewesen. Eine plausible Erklaerung fuer seine getroffene Auswahl ist der Studie nicht zu entnehmen, wobei der Hinweis auf die Gegensatze hinsichtlich Tradition, Gesellschaft und Armee in beiden Staaten etwas unzureichend erscheint. Das mindert den Wert seines methodischen Ansatzes jedoch nicht. Ein weiterer Schwachpunkt, der jedoch nicht zu Lasten des Verfassers geht, ist die quellenbedingte, hauptsaechlich auf die sueddeutschen Kriegsgerichtsakten beschraenkte Eingrenzung des Untersuchungsrahmens auf die 2. und 4. bayerische Infanterie-Division, der zwei bzw. sechs britische Divisionen gegenuebergestellt werden. Dieses Ungleichgewicht zwischen einer engbegrenzten deutschen und einer breiten englischen Quellenlage bestimmt dann auch die Auswertung der detailreichen Studie. Ob die Rueckschluesse dann auch exemplarisch auf die deutsche Armee zu uebertragen sind, wie der Titel verheisst, erscheint fraglich, auch wenn der Verfasser immer wieder auf das deutsche Untersuchungsgebiet zurueckkommt.

Eine der grundlegenden Ergebnisse der Studie ist, bezogen auf den Ersten Weltkrieg, die wesentlich haertere Bestrafung von Desertion in der britischen Armee, naemlich 269 Todesurteile. In der deutschen Armee war die Zahl der verhaengten Todesstrafen gegen Deserteure mit 18 Soldaten nach Jahr eher marginal. Der Verfasser konstatiert in diesem Zusammenhang, dass sich dieser Befund im Zweiten Weltkrieg, bedingt durch die politisierte Militaerjustiz des NS-Staates, erheblich erhoehrt hat. Rund 10.000 deutsche Soldaten wurden zwischen 1939 und 1945 zum Tode verurteilt, waehrend Todesurteile gegen britische Soldaten eher die Ausnahme bildeten. Im Gegensatz dazu erklart Jahr die hohe Anzahl von Todesurteilen gegen britische Soldaten im Ersten Weltkrieg damit, dass das Sozialprestige von Sol-

daten in der Öffentlichkeit nicht sehr hoch war, darüber hinaus war die Hierarchie innerhalb des britischen Heeres elitaer geprägt. Das sich durchaus als Elite verstehende britische Offizierskorps sah die "gemeinen Soldaten" unter anderem als "Kriminelle" und "minderwertige Klassenangehörige" an. Die gleichen hierarchischen Grundstrukturen existierten zwar auch in der deutschen Armee, die wiederum durch die historische Entwicklung seit den Einigungskriegen traditionell auch vom Bürgertum getragen wurde.

Anders als in Grossbritannien, wo der Militärdienst als "einfacher Soldat" in der Regel die "Endstation einer Negativkarriere" (S. 66) darstellte, bot das deutsche Heer auch "gemeinen Soldaten" einen Karriereaufstieg und somit auch eine soziale und gesellschaftliche Neuorientierung. Jahr ignoriert trotz seines sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Ansatzes den nicht zu unterschätzenden Aspekt einer "sozialen Militarisierung" in Deutschland, die besonders nach der Gruendung des Kaiserreiches 1871 einsetzte. Das hohe öffentlich Ansehen der Armee und ihrer Angehörigen sowie die staatlich geforderte Pflege von z. B. Kriegervereinen bewirkte ein Klima, das von Patriotismus und einer emotionalen Bindung an das "Vaterland" geprägt war. Der Verfasser stellt zwar fest, dass "Gehorsam" und "Meuterei" jeweils eine starke Gruppenbindung voraussetzten (S. 35), während die Desertion möglicherweise ein Indiz für eine fehlende Gruppenbindung sein könnte, gibt aber keine dezidierte Erklärung für einen möglichen Grund für das "Verbleiben bei der Truppe" an. Folgerichtig könnten "Vaterlandsliebe", "Traditionspflege" und "Opferbereitschaft" als gruppenspezifische Merkmale, die besonders im kaiserlichen Deutschland in einem besonderen Umfang gepflegt wurden, innerhalb einer Armee durchaus auch Hindernisgründe für eine Desertion sein. Die sozialgeschichtliche Wirklichkeit im Ersten Weltkrieg lässt sich durch die überwiegend auf Akten der Militärjustiz basierende Untersuchung nicht nachvollziehen. Unter den oben genannten

Aspekten erscheint das Kapitel V ("Nation und Desertion") und die als "Stiefkinder des Vaterlandes" bezeichneten Elsass-Lothringer sowie die Iren im britischen Heer in Ansätzen gewinnbringend. Das "Ueberlaufen" als Merkmale einer fehlenden Identifikation mit der Nation und Armee, beispielsweise auch bezogen auf "Volksdeutsche" im polnischen Heer während des "Polenfeldzuges" 1939, eröffnet einen neuen Aspekt hinsichtlich des übergeordneten Themenkomplexes der Desertion.

Abschliessend erweist sich die vergleichende Studie von Christoph Jahr als ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Desertion sowie des Verstandnisses ihrer Hintergründe und Ursachen. Der besondere Wert dieser Arbeit liegt nun darin, dass erstmalig eine grössere Untersuchung über Desertion im Ersten Weltkrieg und auch im Vergleich zwischen zwei gegnerischen Armeen vorgenommen wurde. Obwohl durch die restriktive Quellenlage mancher Aspekt leider nur in Ansätzen erschlossen werden konnte, liefert das ins Detail gehende und gründlich recherchierte Werk im Hinblick auf die Desertionsforschung wertvolle Impulse. Für den Bereich des Ersten Weltkriegs kann es sogar als Ausgangsbasis bezeichnet werden. Die gute Verarbeitung der historischen Grundlagen und besonders die schlüssige Struktur des Buches hinterlässt darüber hinaus einen erfreulichen Eindruck.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Stephanie Marra. Review of Jahr, Christoph. *Gewöhnliche Soldaten: Desertion und Deserteure im deutschen und britischen Heer 1914-1918*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 1999.

URL: <https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=15854>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 3.0 United States License.